



Vol. 3, No. 2
Oktober 2012

Vorwort:

Nachdem die letzte Ausgabe mit der JeKi-Begleitforschung ganz einem schulischen Thema gewidmet war, sind in diesem Heft wieder unterschiedliche, diesmal ausschließlich außerschulische Themen versammelt.

Johannes Hasselhorn, Samuel Hasselhorn, Eckart Altenmüller und Markus Hasselhorn widmen sich der Aufführungsangst von Musikstudierenden. Aufführungsangst, die vom „Lampenfieber“ unterschieden werden kann, kann in der Instrumentalistenausbildung eine bedeutsame, hemmende Rolle spielen. Dieser Beitrag untersucht das Phänomen genauer, kommt zu differenzierten Ergebnissen und unterstreicht die Forderung, dass in der Ausbildung für den Umgang mit dem Phänomen Raum sein sollte.

In der musikpädagogischen Forschung spielte vor allem international die Frage der Testung und Testbarkeit von musikalischen Leistungen eine große Rolle. Neben den Problemen der systemischen Einbettung von Testungen spielen Fragen der Güte von Aufgaben dabei eine große Rolle. Während international der tertiäre Bereich in den Diskurs eingeschlossen ist, wird der Studienbereich in Europa eher ausgeklammert. Insofern ist der Ansatz von Anna Wolf, Reinhard Kopiez und Friedrich Platz interessant, die musiktheoretischen Aufgaben von Aufnahmeprüfungen ex post einer testtheoretischen Analyse zu unterziehen

Wir haben schon früher gelegentlich Beiträge veröffentlicht, die quer zum herkömmlichen Schema empirischer Studien lagen: so etwa beim Beitrag zu Improvisation von Reinhard Kopiez im Oktober 2010. Es ist uns wichtig, auch solche Beiträge zu publizieren, die die Einordnung empirischer Forschung in einen größeren Rahmen ermöglichen, der diesmal historisch bestimmt ist. Die interessante Frage, warum in Deutschland empirische Ansätze vor dem großen Boom der Nach-PISA-Zeiten so wenig Resonanz gefunden haben, warum fast ausschließlich geisteswissenschaftliche Paradigmen den Austausch in der „scientific community“ bestimmt haben, hat mit den Umbrüchen der späten 1960er Jahre zu tun. Die Kritik an der Struktur der Lehrerbildung und an den Inhalten musikpädagogischer Forschung setzte auf Wissenschaftlichkeit und insistierte auf Rationalität – aber eben auf eine gesellschaftskritische, der der Positivismus suspekt bleiben

musste. (Der Positivismusstreit der frühen 1960er Jahre wirkte hier auch in der Musikpädagogik noch nach).

Niels Knolle hat die Diskussionen an der Universität Oldenburg, die sich neben veränderten Strukturen eben auch um eine veränderte Musikpädagogik drehten, selbst verfolgt. In seiner Dokumentation zeichnet er u. a. auch die Diskussionen um den Charakter der Musikpädagogik, eine für die Empirische Musikpädagogik wichtige Frage, nach.

Hinweisen möchten wir auch auf die Rezensionen von Michael Ahlers zu Bert Gerharts „Internet und Musikunterricht“ und von Joanna Grow zum Sammelband „Musical Creativity“ herausgegeben von Oscar Odena.

Daneben möchten wir noch einmal an das für das Frühjahr 2013 geplante Themenheft zu musikalischem Selbstkonzept und musikalischen Selbstwirksamkeitserwartungen erinnern. Die Frist zur Einreichung von Beiträgen ist bereits der 15. November. Wir würden uns freuen, wenn wieder ein vielfältiges Heft entstehen würde.

Andreas Lehmann-Wermser

Zur elektronischen Version:

[http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path\[\]=73&path\[\]=212](http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path[]=73&path[]=212)